

# Eine Frage des Geschlechts

An der Humboldt-Universität können Interessierte das Fach Gender Studies belegen. Der Studiengang wird fachübergreifend unterrichtet

## Rouven Kühbauch

Bald soll es so weit sein und das Transsexuellengesetz soll vom sogenannten Selbstbestimmungsgesetz abgelöst werden. Noch immer benötigen transidente Menschen mehrere Sachverständigenurteilen und ein Gerichtsverfahren, um ihren Geschlechtseintrag zu wechseln. Es ist eines der vielen Beispiele, bei denen Geschlechterfragen in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Und eines für geschlechtsbedingte Diskriminierung.

Der Fall des Selbstbestimmungsgesetzes zeigt, dass beim Thema Geschlecht viele Fragen noch nicht endgültig beantwortet sind. Das Thema ist in den letzten Jahren immer stärker in die öffentliche Diskussion geraten. In der Wissenschaft beschäftigt man sich schon deutlich länger mit Geschlechterfragen, und zwar über die Fachdisziplinen hinaus.

## Acht Fakultäten und 21 Fachbereiche steuern Inhalte bei

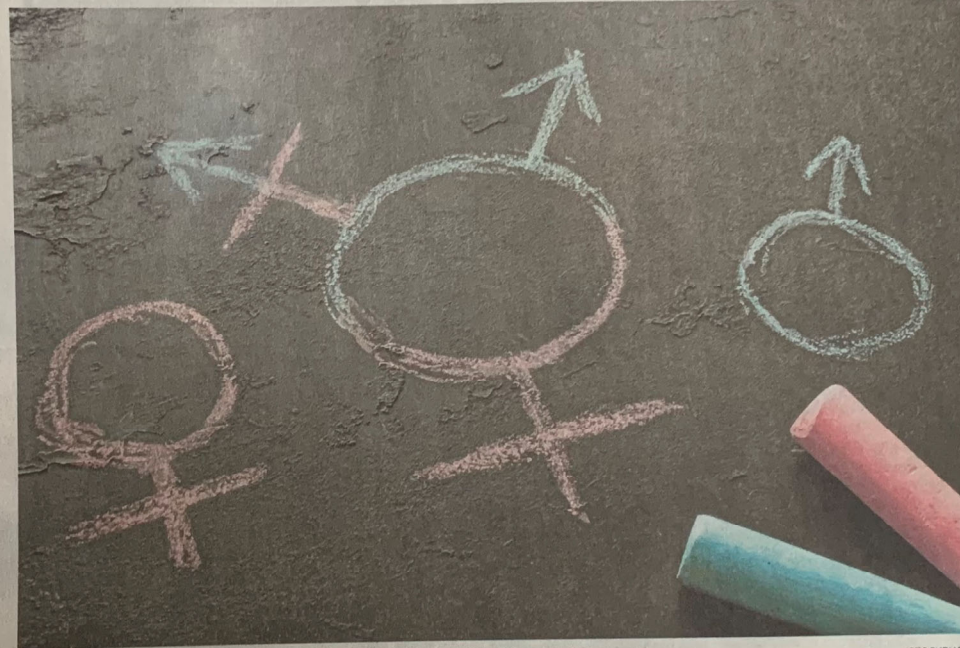
Die Humboldt-Universität ist einer der Orte, an denen sich die Geschlechterforschung in Deutschland als Erstes etabliert hat – genauer am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG). Das Zentrum versteht sich als ein Ort, der genderrelevante Themenbereiche aus den verschiedenen wissenschaftlichen Fachgebieten bündelt und koordiniert. „Das ZtG besteht aus Professuren und Mitarbeitenden aus diversen Fachbereichen“,

erklärt Susanne Spintig, Studienkordinatorin des Zentrums. „Es ist eine Vielzahl an Themen, die da aus den Geistes-, Kultur-, Natur-, Rechts-, Sozial- und Lebenswissenschaften zusammenkommt“, so Spintig. Insgesamt steuerten 8 Fakultäten und 21 Fachbereiche etwas zur Forschung und Lehre am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien bei.

Insbesondere die transdisziplinäre Arbeitsweise spielt am ZtG eine große Rolle. Anders als in vielen anderen Fächern will man hier gemeinsam mit den verschiedenen Fachgebieten, in denen geschlechtsrelevante Fragestellungen auftauchen, arbeiten. Als Beispiele für Forschungsschwerpunkte, die am ZtG eine Rolle spielen, nennt Spintig etwa die Wissenschaftstheorie und -kritik, Geschlecht und Diversität, Geschlecht und soziale Ungleichheit, Transgenderforschung, Kulturtechniken und ihre Geschlechtercodierung, Geschlecht in Erziehung und Bildung oder Geschlechtliche Vielfalt in Gesundheitswissenschaften und Medizin.

Entwickelt hat sich das ZtG aus dem im Jahr 1989 gegründeten Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung. Es habe damals bereits einige engagierte Personen gegeben, die an den vielen Instituten über eine lange Zeit Geschlechterforschung betrieben hätten, so Spintig. Es seien dann ganz günstige Konstellationen gewesen für die Gründung des Zentrums. In den frühen 1990er-Jahren wurde dann der Magisterstudiengang Geschlechterstudien geschaffen – der erste in Deutschland. Im ersten Jahr war dieser noch NC-frei. „Aber tatsächlich haben sich so viele eingeschrieben, dass dann ab dem nächsten Wintersemester ein NC erhoben wurde.“

Nach der Umstellung auf Bachelor- und Mastersystem 2005 sei dann im Wintersemester 2007/2008 auch der Masterstudiengang Gender Studies eingeführt worden. Heute beginnen jährlich rund 30 Personen den Masterstudiengang. Im Bachelor, der nur als Zweitfach angeboten wird, sind es zwischen 80 und 90.



Verschiedene Symbole stehen für unterschiedliche Geschlechtsausprägungen.

ISTOCKPHOTO

fangen? Mittlerweile gibt es aber viele Stellenausschreibungen, bei denen Gender- und Diversity-Themen eine Rolle spielen. Das ZtG hat im Rahmen einer Verbleibstudie, bei der untersucht wurde, was nach ihrem Abschluss geworden ist, mehr über die berufliche Zukunft ihrer ehemaligen Studierenden erfahren: So seien 33 Prozent in der Wissenschaft gelandet, jeweils 15 Prozent in Unternehmen der Privatwirtschaft oder in Kultur und Medien. Kleinere Prozentzahlen von Absolventinnen sind in der Bildungsarbeit, sozialen Projekten, der öffentlichen Verwaltung und bei NGOs gelandet – oder in der Politik, wo sie womöglich zu Gesetzesänderungen wie dem eingangs erwähnten Selbstbestimmungsgesetz beraten.

## Mehr zum Thema

Gender Studies ist die englische Bezeichnung für **Geschlechterstudien**. Die Bezeichnungen werden oft synonym, manchmal aber auch mit unterschiedlichen Konnotationen genutzt.

Das englische Wort Gender wird im Deutschen oftmals genutzt um das **soziale Geschlecht** zu bezeichnen.

Die Geschlechterforschung entwickelte sich aus der Frauenforschung. Als Pionierwerk gilt die Studie „**Das andere Geschlecht**“ von **Simone de Beauvoir**, welche 1949 in Frankreich erschien.

Nach **Deutschland** kam die Frauen-, bzw. Geschlechterforschung in den 1980er-Jahren über die USA, wo das Thema in der Wissenschaft bereits länger behandelt wurde.

In Deutschland ist die HU damit eine der renommiertesten Universitäten im Gebiet der Geschlechterforschung. Das merkt man auch am Auswahlverfahren: „Für den Master gibt es einige Voraussetzungen. Studierende müssen nicht unbedingt Gender Studies im Bachelor studiert haben“, so Spintig, allerdings benötigen sie einen berufsqualifizierenden Abschluss und müssen mindestens 30 ECTS-Punkte aus genderrelevanten Bereichen nachweisen. In einem nächsten Schritt folgt dann ein Auswahlverfahren mit einer Zugangskommission.

Susanne Spintig empfiehlt daher allen, die an einem Masterstudiengang Gender Studies Interesse haben, sich vorab zu

melden und zu informieren. „Immer Anfang Mai gibt es eine Informationsveranstaltung zur Bewerbung. Ich biete auch individuelle Beratungen zum Bewerbungsprozess an.“ Wer mit dem Gedanken spielt, aber noch unsicher ist, könne auch erst einmal mit Studierenden sprechen, das biete etwa die Fachschaftsinitiative Gender Studies an. Zudem kann man auch im Rahmen einer Gasthörerchaft in den Studiengang hineinschnuppern.

## Der Stundenplan lässt sich vielseitig zusammenstellen

Die Lehre selbst – sowohl im Master als auch im Bachelor – erfolgt zum großen Teil nicht selbst am ZtG, sondern in den

jeweiligen Instituten, die mit dem Zentrum kooperieren. Diese transdisziplinäre Arbeitsweise ermöglicht es, den Studierenden eine Vielfalt an Themen anzubieten, sodass sie sich sehr frei ihre eigenen Schwerpunkte legen und ihre Stundenpläne nach ihren eigenen Interessen zusammenstellen können. Auch Team-Teaching-Formate bietet das ZtG an, so Spintig: „Lehrende aus unterschiedlichen Fachkulturen und Instituten konzipieren gemeinsam Lehrveranstaltungen und bringen ihre Fachdisziplinen zusammen.“

Als der Studiengang in den 1990er-Jahren erstmals gegründet wurde, stand noch eine große Frage im Raum: Was können die Studierenden mit ihrem Abschluss an-



Gender Studies haben an der Humboldt-Uni Tradition. HEIKE ZAPPE/CC BY SA 3.0